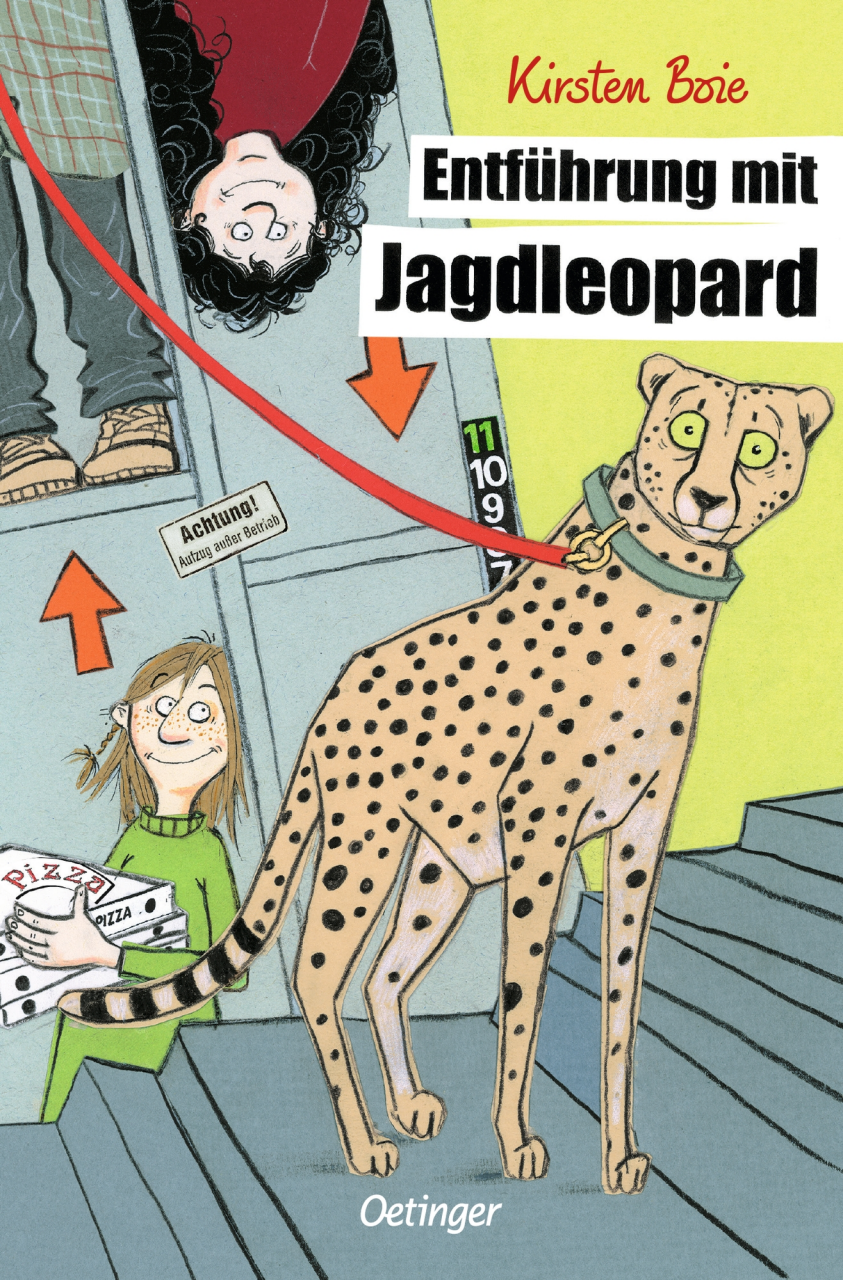


Kirsten Boie

Entführung mit Jagdleopard



Oetinger



**1. Keiner ist zu gering,
um Großes zu vollbringen
(Aber leider klappt es nicht immer.)**

Genau drei Tage vor meinem zehnten Geburtstag habe ich beschlossen, Großes zu vollbringen und mit Ebru zusammen die Welt zu retten. Deshalb weiß ich das Datum ganz genau. Außerdem hab ich an dem Tag ein Kind entführt, was ich zu Anfang aber ja eigentlich nicht wusste. Und dann haben wir noch den Jagdleoparden im Badezimmer versteckt, das war gar nicht so leicht, weil er einfach nicht Fahrstuhl fahren wollte. Aber das kam erst nach der Entführung, die war da natürlich noch keine.

Und es war natürlich der Tag, an dem Oma mir den Lippenstift mit haargenau passendem Nagellack geschenkt hat.

»Entferner hab ich leider nicht für dich, Schatzi, da musst du mal gucken, wie du an den kommst«, hat Oma gesagt. »Aber das hier ist für dich! Die Farbe ist für mich krass zu orangig. Du weißt ja, ich hab's lieber pink für Ladys.«

Das stimmt, ich glaube ehrlich nicht, dass Oma viele Sachen hat, die nicht pink sind. Sie sagt, Pink ist *ladylike* und steht ihr einfach am besten, weil es nämlich auch zu ihrem Haar passt, das ist golden. Und außerdem macht Pink jung.

Ich finde, es ist egal, was für eine Farbe alte Frauen tragen, alt bleibt alt, und Oma ist schon fast achtundvierzig. Aber Oma sage ich das natürlich nicht. Sonst hört sie womöglich noch auf, sich Schminkkram zu kaufen, und dann kriege ich nicht mehr all die Sachen, von denen sie hinterher plötzlich merkt, leider waren das Fehlkäufe. Wie der orangige Lippenstift zum Beispiel.

Oma war schon in unserer Wohnung, als ich aus der Schule gekommen bin. Ebru hatte sich vor der Haustür von mir verabschiedet, ich nehme sie immer nicht so gerne mit hoch. Wir haben aber unten noch einen Augenblick geredet, bevor ich aufgeschlossen hab, weil wir grade erst beschlossen hatten, Großes zu vollbringen und die Welt zu retten. Wir wussten nur noch nicht genau, woher wir das Geld dafür kriegen sollten.

»Da fällt uns schon was ein!«, hat Ebru so ganz optimistisch gesagt. »Ich bete mal dafür, vielleicht hilft das.«

»Ja, sag deinem Allah mal Bescheid!«, hab ich gesagt. Dann ist Ebru gegangen. Hinter dem Buswartehäuschen hat sie sich umgedreht und mir zugewinkt.

Dass wir dringend versuchen mussten, die Welt zu retten, war uns im Religionsunterricht klar geworden. Religion ist das schönste Fach an der Schule, aber leider ist es nur zweimal die Woche. Ich geh da sehr gerne hin, weil wir nur sechs Kinder sind; es ist freiwillig, und die meisten an meiner Schule sind sowieso Muslime, da kommen die nicht. Ich geh auch nicht hin wegen dem Gott und solchen Sachen, ich finde es nur immer so gemütlich mit lauter Mädchen (außer Jakob Friedemann, aber der ist kein echter Junge und beult sich nicht) und Herrn Wagenfels, der sich in der Stunde Äpfel schält und die Spalten ganz langsam in den Mund steckt. Und wenn man bettelig guckt und sagt: »Mein Magen knurrt«, kriegt man was ab. (Ich glaube eigentlich nicht, dass Lehrer im Unterricht Äpfel essen dürfen.)

Natürlich ist Herr Wagenfels gar kein richtiger Lehrer, darum muss er das nicht wissen. Er ist so alt, dass er wahrscheinlich noch die Saurier erlebt hat (haha, das war ein Scherz) oder jedenfalls die Zeit, als es noch keine Autos gab. Er ist ein Pastor im Ruhestand, und was *im Ruhestand* bedeutet, kann man sich ja schon so ungefähr vorstellen, aber bei *Pastor* war ich mir nicht ganz sicher. Ich hab Ebru gefragt, und sie hat gesagt, es ist so was Ähnliches wie ein Imam. Nur für Christen.

»Bist du?«, hat Ebru gefragt. »Christ?«

Ich hab die Achseln gezuckt. »Woher weiß ich das?«, hab ich gefragt.

»Wenn du getauft bist!«, hat Ebru gesagt. »Wirklich, Jamie-Lee, manchmal versteh ich nicht, was du alles nicht über dich weißt!«

Ebru kann sehr besserwisserisch sein.

Zum Glück war an dem Tag auch grade Oma bei uns, und da konnte ich sie fragen.

»Bin ich eigentlich getauft, Oma?«, hab ich gefragt.

Oma hat mich lange nachdenklich angeguckt. »Du stellst Fragen!«, hat sie gesagt und vor dem Flurspiegel mit einer Pinzette ein borstiges Haar aus ihrer rechten Augenbraue gezupft. Da hab ich nicht gewusst, ob das bedeuten sollte, dass sie es selber auch nicht weiß, oder vielleicht, dass es eine von den peinlichen Fragen ist, die man eigentlich nicht stellt. Mit solchen Sachen kenn ich mich leider immer nicht so genau aus, darum hab ich lieber nicht noch mal nachgefragt.

Herr Wagenfels hat aber auch gar nicht wissen wollen, ob wir Christen sind, zu Reli durfte jeder kommen. Sonst hätte Ebru ja auch nicht gedurft. Man brauchte nur eine Elternunterschrift.

»Warum gehst *du* denn eigentlich?«, hab ich Ebru gefragt, als ich verstanden hab, dass es eigentlich für diese Christen ist, und Herr Wagenfels war ein Imam für die. »Willst du nicht mehr Moslem sein?«

Da hat Ebru gesagt, sie findet Reli auch so gemütlich, fast wie zu Hause, weil wir immer malen dürfen und

weil Herr Wagenfels Geschichten erzählt und weil in der Stunde keiner rumgrölt oder seinem Nachbarn eins auf die Glocke gibt. »Und Kamil sagt, es ist gut, einen Spitzel in den gegnerischen Reihen zu haben!«, hat sie gesagt. »Er hat mir sogar die Elternunterschrift gefälscht, dass ich gehen darf.«

Dass wir Mädchen (und Jakob Friedemann) in Reli gegnerische Reihen sind, hab ich ein bisschen komisch gefunden, aber ich finde Kamil sowieso komisch. Kamil ist Ebrus mittlerer Bruder, und er geht mit Baron Chuck in die Neunte. Leider sind die beiden meistens Feinde und beulen sich.

Ja, also an diesem Morgen.

Herr Wagenfels hat von dieser selbst gebauten Arche erzählt und wie ein gewisser Noah da von allen Tierarten zwei draufgescheucht hat, ein Männchen und ein Weibchen, schon klar, warum. Und dass es dann geregnet hat wie blöde und gar nicht mehr aufgehört, und dann standen alle Häuser unter Wasser, und die Menschen sind alle ertrunken.

»Wenn sie damals schon Hochhäuser gehabt hätten, wäre das nicht passiert«, hab ich zufrieden gesagt. »Wir wohnen im Elften!«

Aber Ella, die, logisch, getauft ist und noch goldenere Haare hat als Oma (und bestimmt ist das bei Ella echt) und die eine noch besserwisserischere Betterwisserin ist als Ebru, hat so ganz schnippisch gesagt, das glaubt sie nicht, weil Gott ja grade *wollte*, dass die Menschen

ertrinken, es sollte eine Strafe sein, und sonst hätte er die Flut eben locker noch höher gemacht.

»Wie fies ist das denn?«, hat Charlene Klotzki gerufen und ihr Kaugummi zwischen den Zähnen lang gezogen. Bei den anderen Lehrern darf sie das nicht. »Ey, wie fies ist das denn?«

Charlene Klotzki ist mindestens zwei Jahre älter als ich und fett wie ein Fass, und wenn sie was sagt, ist es bestimmt falsch. Aber dieses Mal fand ich schon, dass sie recht hatte.

»Uns Menschen sollte es eine Warnung sein!«, hat Ella wieder gesagt. Herr Wagenfels hat seinen dritten Apfel geschält und sich nicht eingemischt. Das tut er immer erst, wenn zwei sich prügeln, und das passiert bei uns ja eigentlich nicht. »Diesen Winter hat es schließlich auch schon ganz viel geregnet, und mein Vater sagt, es ist wegen der Klimakatastrophe und solchen Sachen und Umweltverschmutzung, und wenn wir nicht besser mit der Umwelt umgehen, kann es uns haargenau so ergehen wie bei dieser Sintflut!« Wenn Ellas Vater was sagt, darf kein Lehrer widersprechen.

»Ey, Quatsch, ey!«, hat Charlene Klotzki gesagt und Ella einen Vogel gezeigt. »So viel Regen geht gar nicht!«

»Frag doch Herrn Wagenfels!«, hat Ella hochnäsig gesagt. »Herr Wagenfels, sagen Sie doch mal!«

Herr Wagenfels hat seinen Apfel auf sein Apfelbrettchen gelegt und sich zuerst die Finger an einem Taschentuch aus Stoff abgewischt. Taschentücher aus Stoff habe ich

vorher noch nie gesehen, sie sehen aus wie winzig kleine Tischdecken, und Herr Wagenfels hat immer eins dabei.

»Ja, der Klimawandel«, hat er gesagt und uns nachdenklich angeguckt. »Da wird noch mal Heulen und Zähneklappern sein, Kinder! Heulen und Zähneklappern!«

»Echt?«, hab ich gefragt. Leider hat es ja so geklungen, als ob die blöde Ella schon wieder was Richtiges gesagt hatte, und darüber freue ich mich natürlich nicht. Aber Heulen und Zähneklappern klang nicht schlecht. »Was passiert denn dann?«

Da hat Herr Wagenfels erzählt, dass die Polkappen abschmelzen, das sind die ganzen Gletscher aus Eis am Nordpol und am Südpol, und dann kommt das Wasser auch zu uns hingeschwappt, und dann steht alles unter Wasser, sogar der Rodelberg und das Minarett von der Moschee am St.-Willibrord-Platz, und das passiert nur, weil wir zu viel Strom verbrauchen und Plastiktüten nehmen und bei Feiern Wegwerfgeschirr und viel zu viel Auto fahren, irgendwo hatte ich das aber schon mal gehört.

Da war ich froh, dass ich wenigstens mal an irgendwas nicht schuld war, weil wir ja gar kein Auto haben und nicht zu solchen Feiern mit Wegwerfgeschirr gehen. Und Strom verbrauchen wir auch nicht viel, weil uns der ja manchmal abgeschaltet wird. Aber darum hab ich es umso ungerechter gefunden, dass ich nun in dem Wasser von den geschmolzenen Polkappen mit ertrinken

sollte, dabei hab ich nichts Schlimmes getan. Obwohl, Plastiktüten nehm ich schon.

Mich hat nur getröstet, dass Herr Wagenfels gesagt hat, es passiert nicht heute und nicht morgen, aber es sollte ihn sehr wundern, wenn es nicht noch zu unseren Lebzeiten irgendwann geschehen würde. Zu seinen nicht mehr.

»Und?«, hab ich gefragt. »Was kann man da machen?«

Herr Wagenfels hat mich ganz lieb angelächelt und gesagt, es freut ihn, dass ich das Unheil nicht einfach so akzeptieren, sondern etwas dagegen tun will.

»Am besten hilft immer das Gebet«, hat er gesagt. »Mein Kind.« Herr Wagenfels nennt uns alle »mein Kind«, weil er sich unsere Namen nicht merken kann. Ella ärgert sich sehr darüber, weil er so ja gar nicht richtig merkt, wer die Schlauste von allen ist, und es nicht ins Zeugnis schreiben kann.

»Ja, aber sonst noch?«, hab ich gesagt. Gebet fand ich ein bisschen unsicher. Weil ich ja weiß, dass die alte Frau Schokolowski hinten bei uns auf der Etage auch immerzu gebetet hat, als ihr Mann so krank war, dass man ihn durch alle Wände husten hören konnte. Und was hat das Beten ihm genützt? Gestorben ist er trotzdem.

Ich war also nicht so überzeugt, dass Beten die beste Lösung war. Nachher geht es mit den Polkappen wie mit Herrn Schokolowski. Aber da hat sich Ella schon wieder eingemischt.

»Da müssen die Regierungen endlich Gesetze ma-

chen!«, hat sie gesagt. »Die müssen das verbieten! Mein Vater sagt ...«

»Dein Vater, ey!«, hat Charlene Klotzki gesagt. »Dein verpisster Vater kann mich mal am ...«

»Pssst, pssst, pssst, mein Kind!«, hat Herr Wagenfels erschrocken gesagt. Mit vollem Mund. Wenn man »Pssst!« mit vollem Mund sagt, spuckt man meilenweit, da kann man gar nichts dagegen tun. Ich hab mich blitzschnell unter meinen Tisch geduckt. Ich glaube, eigentlich hatte Herr Wagenfels grade überlegt, ob er sich noch einen vierten Apfel schälen sollte. »Keine unschönen Ausdrücke! Ja, wenn wir alle dem lieben Gott ein bisschen mehr dabei helfen würden, diese schöne Welt zu bewahren ...«

»Ich würde ihm glatt dabei helfen, Herr Wagenfels!«, hab ich gesagt. Inzwischen hatte er ja aufgehört mit Spucken, da konnte ich wieder hochkommen. »Soll ich versuchen?«

Herr Wagenfels hat gesagt, gewiss, gewiss. Keiner ist zu gering, um nicht doch Großes zu vollbringen.

Da hab ich gefunden, dass das sehr schön klingt, und bin ein bisschen stolz gewesen, und ich hab mich zu Ella umgedreht, die mich ganz giftig angeguckt hat. Sie hat bestimmt gedacht, sie ist die Einzige in unserer Klasse, die Großes vollbringen kann.

Dann hat es geläutet, und Herr Wagenfels hat langsam mit seinem Stofftaschentuch sein Messer abgewischt und es eingewickelt und die Apfelschalen mit der Hand-

kante in eine Plastikkdose gefegt und sich mit noch einem Stofftaschentuch die Hände abgewischt, und dann hat er alles in seine alte, alte lederne Aktentasche getan. Die war bestimmt aus Saurierhaut. (Haha, das war wieder ein Scherz.)

»Bis zur nächsten Stunde, liebe Kinder!«, hat er gesagt. »Der Herr segne euch und behüte euch.«

»Amen«, hat die doofe Ella gesagt, aber Herr Wagenfels war schon auf dem Flur, da hat er es gar nicht gehört, geschieht ihr recht. Die anderen waren sowieso längst draußen, als er noch seinen Kram zusammengefegt hat.

Und Ebru und ich haben auf dem Nachhauseweg darüber nachgedacht, was wir machen können. Weil, eine Flut, die höher ist als der Rodelberg, die wäre sehr unpraktisch. Selbst wenn Mama und Baron Chuck und ich oben im elften Stock trocken bleiben würden, könnten wir ja nicht nach unten auf die Straße zu Aldi oder zur Tafel zur Essensausgabe, das könnte knapp werden mit dem Essen; und wenn die Polkappen schmelzen, bevor ich ausgewachsen bin, dann komme ich auch nicht mehr zur Kleiderkammer und zu KiK, wenn mir meine Klammotten nicht mehr passen. Es war klar, dass wir schnell etwas unternehmen mussten, und auf alle Fälle mehr als beten.

»Also, wir müssen unbedingt Großes vollbringen, Ebru!«, hab ich gesagt. »Herr Wagenfels hat gesagt, wir sind nicht zu gering, also los!«

Ebru hat nachdenklich ausgesehen. »Ellas Vater hat

gesagt, das müssen die Regierungen machen!«, hat sie gesagt. »Und bist du eine Regierung?«

»Ellas Vater hat einen an der Waffel!«, hab ich gesagt. »Du glaubst doch einem Imam mehr als Ellas Vater! Und du hast doch selbst gesagt, Herr Wagenfels ist der Imam für Deutsche!«

Ebru hat genickt. »Der hat aber nicht gesagt, dass das nicht stimmt, Jamie-Lee!« Da waren wir vor unserm Haus angekommen. »Mit den Regierungen und den Gesetzen!«

»Mhm«, hab ich gemurmelt. Ich hab mich gefragt, warum Herr Wagenfels dann überhaupt gesagt hat, dass ich nicht zu gering bin, wenn es doch wieder nur die Regierungen sind, die alles hinkriegen können.

In diesem Moment ist ein Bus in die Busbucht vor unserem Haus gefahren, und Leute sind ausgestiegen, und Leute sind eingestiegen, und da hab ich es plötzlich gewusst.

»Ebru!«, hab ich gerufen. »Dann müssen *wir* eben zu der Regierung *hinfahren* und es ihr erklären, damit die das mit den Gesetzen macht! Und schon ist alles paletti, und der Rodelberg bleibt trocken!«

»Glaubst du, die wissen das nicht längst selbst bei der Regierung?«, hat Ebru skeptisch gefragt. »Wenn Herr Wagenfels das weiß und Ellas Vater? Bestimmt steht es auch in der Zeitung.«

Der Bus ist losgefahren, und ich hab abgewinkt. »Die haben da doch so viele wichtige Sachen um die Ohren!«,

hab ich gesagt. »Die müssen doch immer regieren und regieren! Wie die Könige in den Märchen müssen die das.«

Ich war aber nicht sicher, ob sie dazu auf einem Thron sitzen, woher sollte ich das denn wissen. Wenn so was mit Regierung im Fernsehen kommt, schalten wir weg. »Darum heißen sie ja Regierung, Ebru! Glaubst du, da haben die noch Zeit zum Zeitunglesen? Nee!«

Dass die Könige in den Märchen das nicht getan haben, wusste ich genau. Märchen hatte uns unsere Klassenlehrerin schließlich in der zweiten Klasse vorgelesen.

»Meinst du?«, hat Ebru gefragt.

Ich hab sehr energisch genickt. »Keiner ist zu gering!«, hab ich noch mal so ganz dringend gesagt. Ich wollte immer schon mal gerne was Großes vollbringen.

Aber so ist es leider nicht gekommen.